

skizzierten Bauphasen. Schließlich wird Ende des 18. Jahrhunderts der Bau errichtet, der bis 2016 bestand und dem jetzigen Bauvorhaben weichen musste.

### Summary

The excavations at Buddenstraße road in Münster have once again shown that even small areas can provide important insight into the history of a city. One of the most important results of the excavation was the discovery of a 5 m wide ditch, which could be associated with the fortification of the Überwasser suburb. After the ditch had been infilled over the course of the 12<sup>th</sup> century, the property became part of the city's development. At least four construction phases followed, beginning in the 12<sup>th</sup> century with a post-built structure with sill beam foundations.

### Samenvatting

Opgravingen aan de Buddenstraße in Münster laten opnieuw zien dat ook kleine oppervlakken belangrijke gegevens over de stadsgeschiedenis kunnen opleveren. Tot de belangrijkste onderzoeksresultaten behoort de vondst van een 5 m brede gracht die in verband gebracht kan worden de verdedigingswerken rond het suburbium (de voorstad) Überwasser. Nadat de gracht in de loop van de



twaaalfde eeuw was opgevuld, is het perceel bouwrijp gemaakt en bebouwd geraakt. Er zijn tenminste vier bouwfases onderscheiden, beginnend in de twaaalfde eeuw met de oprichting van een houten gebouw met ingegraven staanders gecombineerd met stijlvoetplaten als fundering voor de wand.

Abb. 6 Ausschnitt mit Bruchsteinfundamenten der zweiten Bauphase, die von jüngeren Bauten gestört werden (Foto: Stadtarchäologie Münster/ U. Holtfester).

### Literatur

**Joseph Prinz**, Mimigernaford – Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 4. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 22 (Münster 1960). – **Karl-Heinz Kirchoff**, Stadtgrundriss und topographische Entwicklung. In: Franz-Josef Jakobi (Hrsg.), Geschichte der Stadt Münster 1 (Münster 1993) 459–462.

Mittelalter

## Ein »Skywalk« als Glücksfall – zur Archäologie des Warburger Burgbergs

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Cornelia Kneppel,  
Kim Wegener

Als der zur Warburger Stadtbefestigung gehörige Chattenturm im Frühjahr 2016 begehbar gemacht und zu diesem Zweck eine Brücke angelegt wurde, erhielt die LWL-Archäologie für Westfalen, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, Einblick in die Substanz des Bodendenkmals auf dem Warburger Burgberg. Die Burg, deren Areal heute als Friedhof genutzt wird und an deren Bedeutung einzig die Erasmuskapelle erinnert, tritt bereits um 1000 als Grafensitz im hart umkämpften Diemelraum

hervor. Graf Dodiko, der seinen einzigen Erben verloren hatte, gab dem Drängen Bischof Meinwerks von Paderborn nach und übertrug ihm 1018 seinen Besitz, darunter Burg Warburg. Aus der Vita des Bischofs wird deutlich, dass die stark befestigte Anlage außer einer Andreaskapelle einen wohl zweigeschossigen Wohnbau mit einem Saal besaß, Schauplatz für die gräflichen Festessen mit dem Bischof.

Der Hofverband Warburg, der die wirtschaftliche Grundlage für Dodikos Herrschaft

abgab, hatte seinen Mittelpunkt in der Siedlung Hüffert, deren ehemalige Peterskirche nach den Grabungsbefunden noch im 8. Jahrhundert gegründet worden sein dürfte. Berücksichtigt man, dass bei der Grabung unter der Erasmuskapelle auf dem Burgberg 1963/1964 neben Keramik vorgeschichtlicher Machart auch Kugeltopfware des 9./10. Jahrhunderts auftrat, wird eine ständige Nutzung des Areals seit karolingischer Zeit wahrscheinlich. Von Warburg aus wurde der Landesausbau vorangetrieben, wie die um den Burgberg gelegenen Siedlungen mit -heim-Suffix anzeigen.

In der Folgezeit scheinen die Bischöfe von Paderborn Burg und Grundherrschaft Warburg an das mächtigste Geschlecht im westfälisch-hessischen Grenzraum, die von Itter, vergeben zu haben. Vermutlich war es ein dieser Familie angehöriger Gumpert von Warburg, der um 1100 am Ort der späteren und viel kleineren Erasmuskapelle eine dreischiffige Kirche hat erbauen lassen. Ihre Größe lässt vermuten, dass eine Kloster- oder Stiftsgründung vorgesehen war. Dass sie wie Burg und Herrschaft Itter Corvey oder einem anderen Kloster unterstellt werden sollte, ist denkbar, scheiterte aber offenkundig am Widerstand des Bischofs von Paderborn.

Seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert leitete ein bischöflicher Burggraf die Geschichte der Burg und der dort ansässigen Burgmänner. War er anfangs noch für die Verwaltung der entstehenden Stadt unterhalb der Burg verantwortlich, so zeigt sich im 14. und 15. Jahrhundert ein anderes Bild: Mit dem Einbezug der Burg in die Stadtbefestigung, vollständig seit der Vereinigung von Alt- und Neustadt 1436, wurde ihre militärische Bedeutungslosigkeit besiegelt. Nach 1471 hatten die Burgmänner die Burg verlassen und nur noch der mittelalterliche Bergfried war Wahrzeichen einstiger militärischer Stärke.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts organisierten bischöfliche Amtmänner die Güterverwaltung von der Burg aus. Sie bewohnten ein größeres Gebäude, das im frühen 17. Jahrhundert von der Familie von Canstein durch



**Abb. 1** Die Warburger Burg im 17. Jahrhundert. Ausschnitt aus der Stadtsicht Warburg von Matthäus Merian d. Ä., 1647 (Grafik: Stadtarchiv Warburg).



**Abb. 2** Luftbild des Warburger Burgfriedhofs, am unteren Bildrand der Chattenturm (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

ein »kleines Schloß im Stil der Weserrenaissance« (Dubbi 2006, 33) ersetzt wurde (Abb. 1). Nach schweren Zerstörungen im Siebenjährigen Krieg wurden um 1820 der Bergfried, bei Anlage des Friedhofes 1832 auch die letzten Reste des Hauptgebäudes beseitigt. Die Erasmuskapelle und die Burgmauer sind die letzten Relikte der Burgbebauung aus fürstbischöflicher Zeit.

Die Bodeneingriffe auf dem Burgberg umfassten die flächige Abtiefung der Fundamentbereiche der geplanten Brücke sowie die Dokumentation der sich in diesem Zusammenhang darstellenden Befundsituationen in einem nördlichen und einem südlichen Schnitt. Beide befanden sich im südlichen Teil des Burgareals, welches in Gänze erst seit 1869 als Friedhof genutzt wird (Abb. 2).

Die grundsätzliche Lage der Schnitte im Randbereich des Friedhofsareals, somit auch der Burg selbst, ließ auf in Teilen ungestörte Befundsituationen hoffen. Besonders der südliche Schnitt (Abb. 3) stand dabei im Mittelpunkt des Interesses, da in diesem Bereich oberflächlich keine modernen Grablegen zu verorten waren. Außerdem tangierte er die noch heute erhaltene Burgmauer in einem Bereich unmittelbar nördlich des zur hochmittelalterlichen Stadtbefestigung gehörenden Chattenturms, von dem aus bis heute Reste der Stadtmauer auf die Burgmauer zulaufen. Turm, Stadt- und Burgmauer waren darüber hinaus Bestandteile eines umfangreichen tachymetrischen Aufmaßes der Befestigungsanlagen im westlichen Teil des Warburger Stadtgebietes; die Dokumentation umfasste auch den Bereich des Sacktores (s. Beitrag S. 119, Abb. 1).

Trotz umfangreicherer moderner Störungen kamen im südlichen Schnitt nicht nur Reste der originalen Bausubstanz der Burgmauer, sondern vor allem eine erhoffte, in dieser Qualität jedoch nicht zu erwartende und sehr komplexe Stratigrafie zum Vorschein. Daneben ließ eine im Profil angeschnittene Substruktion Rückschlüsse auf eine vormals existente Fachwerkbauweise in diesem Bereich der Burg zu, welche zeitlich jedoch nicht näher eingegrenzt werden konnte.

Hinsichtlich der Stratigrafie ließen sich vor allem drei Brandhorizonte greifen, welche ob ihrer Mächtigkeit auf teilweise erhebliche Schadfeuer hinwiesen (Abb. 4). Neben reduzierend gebrannten Irdenern ohne Riefung umfasste das Keramikspektrum auch rauwandige Drehscheibenwaren, oxidierend gebrann-



Abb. 3 Blick über den südlichen Grabungsschnitt auf den Chattenturm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).



Abb. 4 Profilschnitt im südlichen Schnitt mit Brandhorizonten des 12./13. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

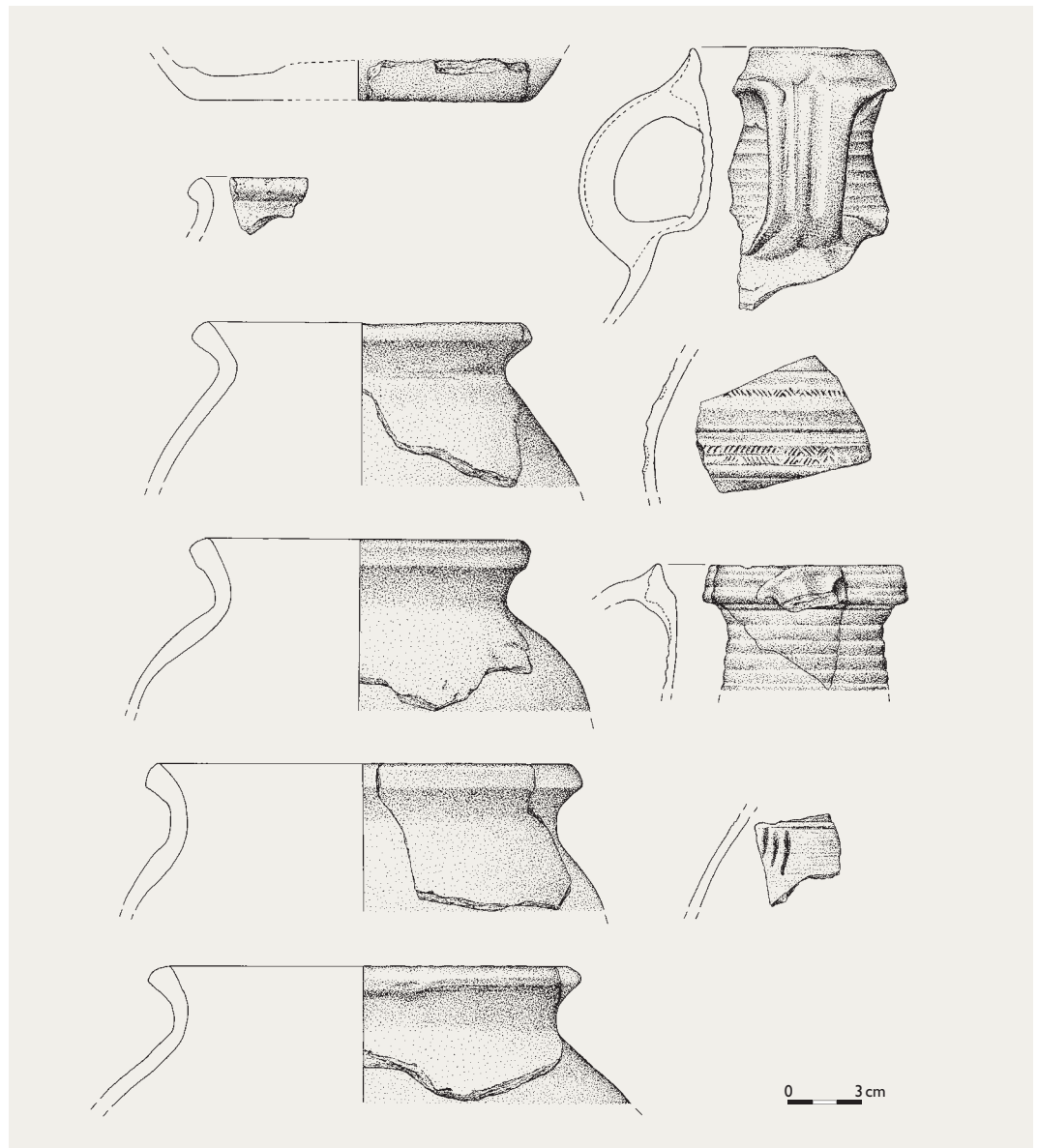
te Irdenern sowie steinzeugartige harte Irdenern mit Pingsdorfer Bemalung und Faststeinzeug. Der überwiegende Teil der Irdenern wurde im angrenzenden nordhessischen Raum produziert. Die oxidierend gebrannten Irdenern lassen sich eher dem Rheinland zuordnen, gleiches gilt für die Faststeinzeuge. Das keramische Fundgut stammt aus der zweiten Hälfte des 12. und dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts bis etwa 1230. Verbindungen zu urkundlich überlieferten Stadtbränden, etwa jenen, welche sich in den von Walter Stümper herausgegebenen Merkversen zu den frühesten Schadereignissen 1291 und 1341 niederschlugen, sind somit auszuschließen.

Im nördlichen Schnitt, gelegen im Bereich eines Weges zwischen zwei Grabarealen des



**Abb. 5** Körperbestattung des 19. Jahrhunderts mit Resten der Grabgrube und des zugehörigen Sarges im nördlichen Schnitt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

**Abb. 6** Auswahl stratifizierter Keramikfunde des frühen und hohen Mittelalters vom Warburger Burgberg (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



heutigen Friedhofs, ließ sich unter einer nur geringfügig ausgeprägten Deckschicht ein mehr als 1 m mächtiger Friedhofshorizont fassen, welchen in erster Linie ein hoher Anteil an verlagerter Keramik prägte. Die Spannweite reichte dabei von reduzierend gebrannter Irdenware, welche sich aufgrund der Randformen in Ausnahmen eventuell dem späten 11., tendenziell jedoch eher dem 12. Jahrhundert zuweisen ließ, über Faststeinzeug des 13. Jahrhunderts bis hin zu einzelnen Scherben glasierter und bemalter Irdenware des 19. Jahrhunderts. Dabei bildeten, gemessen an der Gesamtmenge, die Keramiken des 12. und frühen 13. Jahrhunderts den deutlich auszumachenden Hauptanteil.

Drei Bestattungen innerhalb des Friedhofshorizonts konnten aufgrund ihrer Lagekriterien und über einen Münzfund den späten

1860er- bis frühen 1880er-Jahren zugerechnet werden. Neben den Skeletten wurden auch Teile der zugehörigen Särge, teilweise mit Resten von Zierbeschlägen aus Metall, sowie einzelne Knöpfe der Totenhemden dokumentiert (Abb. 5). Ferner fanden sich in einem Grab die Reste eines filigran gearbeiteten Rosenkranzes. Die Grabgruben selbst waren bis in Schichten knapp oberhalb des anstehenden Felsens eingetieft. In diesen fanden sich neben Keramik des 12. Jahrhunderts auch Fragmente von Stand- und Linsenböden rauwandiger Drehscheibenwaren sowie Kugeltopfware des 10. und 11. Jahrhunderts. Letztgenannte bildet damit den ersten wirklich greifbaren Hinweis auf die tatsächliche Nutzung des Areals in der Zeit des Grafen Dodiko. Für eine noch frühere Besiedlungsphase sprechen Standböden und eine Randscherbe rauwandiger Drehscheibenware eventuell des 7., sicher des 8./9. Jahrhunderts. Diese wurden, allerdings vergesellschaftet mit Funden des hohen Mittelalters, aus einer in den anstehenden Boden eingetieften Pfostengrube geborgen (Abb. 6).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich Grabungsergebnisse und historische Nachrichten nicht widersprechen, auch wenn der Bodenaufschluss nur kleinflächig war: Zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert ist zumindest an dieser Stelle nach Ausweis der Keramik der Burgberg intensiv genutzt worden, während fehlende Funde aus dem 14. Jahrhundert einen Hinweis darauf geben, dass die Präsenz der Burgmannschaft nachgelassen hat, ein Ergebnis, das nicht nur für die Landesburg Warburg gilt.

### Summary

With its preserved monuments, the Burgberg hill at Warburg is a tangible witness to the area's sovereign regional history. An archaeological investigation in advance of the construction of a bridge providing access to the Chattenturm tower uncovered finds from various phases of use and evidence attesting to several fires that occurred in the 12<sup>th</sup> and 13<sup>th</sup> centuries. Three inhumations dating from the late 19<sup>th</sup> century attest to the use of the castle grounds up to the recent past.

### Samenvatting

De goed bewaarde monumenten op de Burgberg te Warburg zijn een tastbaar bewijs van de landsheerlijke geschiedenis. Onderzoek voorafgaand aan de bouw van een brug om de Chattenturm toegankelijk te maken, leverde vondsten op uit diverse gebruiksfasen en bewijs voor branden in de twaalfde/dertiende eeuw. Drie inhumatiegraven uit de late negentiende eeuw weerspiegelen het gebruik van het kasteelterrein als kerkhof tot in de huidige tijd.

### Literatur

**Herbert Engemann**, Die Ausgrabung der Andreaskirche auf dem Burgberg zu Warburg. Westfalen 50, 1972, 269–290. – **Walter Stümper (Hrsg.)**, Die Chroniken der Stadt Warburg (Warburg 2002). – **Franz-Josef Dubbi**, Der Warburger Burgberg. Grafensitz – Landesburg – Schloß – Wallfahrtsort – Friedhof (Marsberg 2006). – **Michael Lagers**, Der Paderborner Stiftsadel zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zum Auf- und Ausbau niederadliger Machtstrukturen. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 74 (Paderborn 2013). – **Landschaftsverband Westfalen Lippe/Stadt Warburg**, Stadt Warburg. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Denkmäler in Westfalen, Kreis Höxter, Band 1.1 (Petersberg 2015).